

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

82 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 14. Februar 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Die radikalen Liberalen in Schweden haben ein Manifest erlassen, in dem dargelegt wird, es sei angebracht, der gegenwärtigen Zukunft die Bildung eines liberalen Kabinetts zu verhindern.

Der englische Dampfer „Miron“ ist bei Schorcham untergegangen. 8 Mann der Besatzung sind ertrunken.

Die mexikanischen Rebellen haben einen Versuch gemacht, die Bahn zwischen St. Louis-Potosi und Tampico mit Dynamit in die Luft gesprengt. Viele Personen kamen ums Leben.

Eine Kluft in der nationalliberalen Partei?

* Unter dieser fragenden Überschrift läßt sich das „Wiesb. Tagbl.“ in einem eigenen Drahtbericht aus Berlin folgendes melden:

Die Abgeordnetenhausrede des Abgeordneten Fuhrmann, des bekannten Begründers und Führers der „nationalliberalen“ Fraktion, hat aufs neue den Eindruck hervorgerufen, daß zwischen den Nationalliberalen und den alten Nationalliberalen, oder, wie man auch sagen kann, zwischen der preussischen Landtagsfraktion und der Reichstagsfraktion die Kluft immer breiter und tiefer wird. Insbesondere die Bereitwilligkeit des Abgeordneten Fuhrmann, an einer geschlossenen Regelung des Schutzes der Arbeitswilligen mitzuwirken, steht in schärfster Gegensatz zu der Stellung der Reichstagsfraktion. Es fragt sich heute nur noch, unter wem der größere Teil der Partei steht, ob hinter Fuhrmann, ob hinter die Reichstagsfraktion. Eingeweihte Kreise wollen wissen, daß ein großer Teil der Reichstagsfraktion heute schon bereit ist, sich zu Fuhrmanns Ansichten und zu Fuhrmanns Politik zu bekehren, und daß, falls wirklich einmal die Frage des Arbeitswilligen im Reichstag aufkommen sollte, auch die Nationalliberalen in ihrer großen Mehrheit für einen solchen verstärkten Schutz stimmen würden.

Wir wollen nicht annehmen, daß der Gewährsmann des „Wiesb. Tagbl.“ hier sich absichtlich einer schiefen Darstellung schuldig macht oder gar bewußt täuscht; er scheint vielmehr zu den politischen Annegierern zu gehören, die viel schwächen, ohne etwas richtig zu verstehen. Möglich ist es auch, daß bei ihm der Wunsch, die nationalliberalen Fraktionen uneins zu sehen, schon zur Fieberglut gediehen ist, die ihm die Phantasie seiner Schnellschreiberei als in erreichbare Nähe gerückte Tatsache erscheinen läßt. Anders läßt sich die erstaunliche Falschdarstellung der Rede des Abg. Fuhrmann nicht deuten, auch wenn man freundschaftlich bemerkt, daß eine verhältnismäßig milde und harmlose Erklärung zu finden. Damit sich unsere Leser selbst ein Urteil bilden können, lassen wir hier die in Frage kommenden Teile der Fuhrmannschen Rede (gehalten am 11. Februar im Abgeordnetenhaus) folgen:

In der Frage des Schutzes der persönlichen Freiheit bildet der Arbeitswillige das Kernstück. Bei den bürgerlichen Parteien besteht Einmütigkeit darüber, daß die bedrohliche Notlage eine schnelle Abhilfe verlangt. Man ist sich nur über den Weg noch nicht einig, der zu diesem Ziele führt. Das unserer Reichstagsfraktion zugegangene Material wird jeden von der Notwendigkeit des Einschreitens überzeugen ...

Ich bedaure, daß das Zentrum dem Antrag Fuhrmann sich nicht angeschlossen hat. Es ist ein schönes liberales Ziel, wenn wir durch unseren Antrag die persönliche Freiheit schützen wollen; darum soll die fortschrittliche Volkspartei ihm zustimmen, statt ihn abzulehnen. Schon der verkörperte Vorkämpfer, der Sie alle anerkennen, ein liberaler Mann war, hat gesagt, daß der Freiheit des Koalierens auch entsprechen müsse die Freiheit derer, die sich nicht koalieren wollen ...

Wir sind einig mit dem Abg. Fuhrmann, der gesagt hat, es wäre ein Wahnsinn, die Koalitionsfreiheit anzutasten. Wir bedauern, daß die Polizeiverfügungen bis jetzt nicht mit dem nötigen Nachdruck angewendet worden sind, denn ihre Rechtsgültigkeit steht doch schon lange fest. Wenn die Polizei das Recht hat, bei Fürhennempfangen usw. ganze Straßenzüge abzusperren, hat sie auch das Recht, Streikposten gegenüber solche Absperungen vorzunehmen. Wenn jede Verletzung einer Dame oder anderer Personen auf der Straße mit sofortiger Festnahme beantwortet werden kann, so besteht auch volles Recht dafür, wenn die Polizei jede Verletzung von Arbeitswilligen in derselben Weise verfolgt. Unser Antrag geht in keiner Weise über das hinaus, was die Reichstagsfraktion mit ihrem Antrag bezweckt ...

Die Reichstagsfraktion wünscht die Ausdehnung der Denkschrift auf politische und wirtschaftlichen Konflikt. Damit wollen wir nicht nur die Sozialdemokratie treffen, sondern auch den Vorkämpfer, der vom Bund der Landwirte oder von anderer Seite unterstützt wird ...

Reist man diese Worte, so wird es allerdings schwer, dem freisinnigen Gewährsmann des „Wiesb. Tagbl.“ noch die bona fides zuzugestehen, wenn er behauptet, die Fuhrmannsche Rede habe den Eindruck hinterlassen, daß die

Kluft zwischen der preussischen Landtagsfraktion und der Reichstagsfraktion der nationalliberalen Partei immer breiter und tiefer werde. Oder daß sich die Fraktionen im schärfsten Gegensatz befänden. Im Gegenteil, der Eindruck war bei allen, die nicht von einem altnationalliberalen oder Fuhrmann-Roller befallen sind, der, daß beide Fraktionen hier sehr einig an einem Strange zögen. Die Meinungsverschiedenheiten, die naturgemäß zwischen dem „nationalliberalen“ oder rechten Flügel und der „nationalliberalen Jugend“, dem linken Flügel der Partei, in einigen Fragen bestehen, sind keineswegs so, daß sie die Grundzüge des nationalliberalen Programms verschoben. Da die nationalliberale Partei keine Sammelherde ist, sondern außerordentlich viele Intelligenzen umfaßt, ist es natürlich, daß die verschiedenen Ansichten (die übrigens fast ausschließlich die Art und Weise betreffen, wie ein und dasselbe Ziel zu erreichen sei) unter Umständen temperamentvoll verfochten werden. Das ist lebendig ein Zeichen von frischem politischen Leben, nicht aber ein Beweis von Kluft oder scharfen Gegenständen. Und insbesondere bei der Frage nach dem wirksamen Schutze der Arbeitswilligen kann von einer politischen Grundzüge antastenden oder Kluft anstiftenden Meinungsverschiedenheit keine Rede sein. Denn der Schutz der Arbeitswilligen wollen alle Nationalliberalen, ebenso wollen sie das Koalitionsrecht nicht angetastet wissen, und gegen den Koalitionsantrag sind auch alle. Trotzdem faßelt der Gewährsmann des „Wiesb. Tagbl.“ von großen Gegensätzlichkeiten der Fraktionen in dieser Frage. Seine völlige Unkenntnis der Lage geht ganz besonders aus dem Gegenfug hervor, den er zwischen Herrn Fuhrmann und Herrn Fuhrmann zu konstruieren sich bemüht. Es besteht zwischen beiden nicht die geringste Meinungsverschiedenheit darüber, daß ein wirksamer Schutz der Arbeitswilligen unter allen Umständen notwendig sei und von den dazu berufenen Behörden gewährt werden müsse. Der gute Mann, der seine Weisheit im „D. T.“ verzapft hat, scheint noch immer unter dem Einfluß der überstürzten Kritik zu stehen, mit denen einige jugendliche Vorkämpfer unserer Partei den bekannten Wiesbadener Beisitzern der Reichstagsfraktion benannten, in denen sie eine verkäufliche Bedrohung des Koalitionsrechts witterten. Inzwischen ist diesen Kritikern ja längst ein Licht aufgegangen, nicht aber einem Teile der linksliberalen Politiker, wenigstens nicht jenen vom Schlage des Gewährsmanns des „Wiesb. Tagbl.“, der so gar zu glauben scheint, Herr Fuhrmann sei der Führer der sogenannten Jungliberalen. Daß der Daß dieser Herren gegen Herrn Fuhrmann gerade jetzt wieder einmal aufsteht, hat übrigens seinen guten Grund, denn in derselben Rede hat der Abgeordnete auch ein wenig Kritik an der fortschrittlichen Volkspartei geübt, die dieser allerdings unangenehm sein mag, weil sie zutreffend war. Herr Fuhrmann sagte noch:

Auch wir Nationalliberalen wünschen eine Zusammenarbeit beider liberalen Richtungen, wo gemeinsame liberale Güter in Frage kommen. Deshalb bedauere ich es auch, daß hier, wo es sich um das hohe liberale Gut der persönlichen Freiheit handelt, die fortschrittliche Volkspartei nicht auf unserer Seite steht. Wir beklagen bei der fortschrittlichen Volkspartei ein größeres Sinneigen den Massen gegenüber, als wir es für richtig halten. Ein linksstehender Liberaler war es, der einmal sagte: Sozialismus und Liberalismus sind tödliche Feinde. In der fortschrittlichen Volkspartei ist das Bewußtsein von der Gefährlichkeit der Sozialdemokratie etwas im Schwanden; wir wünschen die fortschrittliche Volkspartei auf unserer Seite zu haben darin, daß sie mit uns das Gefühl für diese Gefährlichkeit hat. Zu den Mitschuldigen an der Radikalisierung aller Kreise muß die ganze sozialdemokratische Presse gezählt werden, an allererster Stelle das „Berliner Tageblatt“, das unter der Maske eines bürgerlich-freisinnigen Blattes arbeitet.

Eigentümlich ist, daß man in der fortschrittlichen Volkspartei so sehr daran krankt, bei der Reichspartei nach rechts alles mögliche Schlechte zu entdecken, insbesondere die Neigung zu Meinungsverschiedenheiten, Gegenständen, Verküpfungen und dergleichen. Und eigentümlich ist es auch, daß die fortschrittliche Volkspartei gar nicht merkt, wie sehr sie selbst gerade von dem bedroht ist, was sie der Nationalliberalen Partei — zum Glück vergebens — anzuhängen beabsichtigt. Es sei nur an die fortschrittliche Programm berühren, also grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten über den Polarisierung der Landwirtschaft erlärnt, ferner an den gerade jetzt zutage tretenden Gegensatz nicht weniger Kreisläufe, namentlich solcher, die Arbeitgeber sind, zur Fraktionsparole über die Stellung zum Arbeitswilligen. Wir empfehlen daher allen, die es angeht, das neue Testament aufzuschlagen und Matth. 7, 5, nachzulesen.

Der Aufmarsch zu den französischen Wahlen.

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris, 11. Februar.

Briand, Millerand und Viviani hielten ein — „einst“ — will in der schnelllebigen französischen Politik zwei bis drei Jahre bedeuten — die Führer der unabhängigen Sozialisten. Heute sind sie, die ehemals auf dem äußersten linken Flügel des Parlaments standen, zur „republikanischen

Demimonde“ geworden. Briand hat seine sozialistische Vergangenheit, während der er den militärischen Ungehorsam für den Fall eines Bürgerkrieges predigte, längst vergessen und sammelt die Rechtsrepublikaner zum Sturm gegen das Ministerium Doumergue. Der Sozialist Millerand war eine zeitlang Kriegsminister, bis er sogar für das Ministerium Polnears zu reaktionär wurde, als er den Drenfusgegners Ratu du Clam wieder in die Armee einreihen wollte. René Viviani aber ... ein Blödsinn karikierte ihn längs, wie er auf seinem Sessel des Unterrichtsministeriums sanft eingeschlafen ist und Spinnweben über ihn und seine Affen langsam umziehen. So sind als Führer der Partei der unabhängigen Sozialisten der künftige Agnateur und der künftige Paul Boncourts verblieben.

Die reinliche Scheidung war schon auf dem Parteitag zu Grenoble vorgenommen worden, wo man ein scharf umrissenes Programm aufstellte und diejenigen, die es mit Briand und Millerand gehalten hatten, aus der Partei verwies. Die nur zweihundertköpfige Abgeordnete starke Gruppe ist dadurch noch mehr geschnitten, befreit aber immer noch als Ungeheuer zwischen der internationalen Sozialdemokratie angehörenden Partei der „geeinigten Sozialisten“ und der bürgerlich-liberalen Partei der „geeinigten Radikalen“ eine nicht zu unterschätzende Bedeutung.

Ein erneuter Parteitag in Paris hat die Wahlakt festgelegt. Danach dürfen beim zweiten Wahlgang der bevorstehenden Kammerwahlen nur solche Kandidaten unterstützt werden, die folgende drei Programmforderungen sich zu eigen machen: Militärische Maßnahmen, die die Rückkehr zum zweijährigen Militärdienst gestatten; Einführung einer progressiven Einkommensteuer mit Selbstbehaltung und einer progressiven Vermögenssteuer zur Deckung der Militärausgaben; unbedingte Aufrechterhaltung der weltlichen Schule, womöglich Verstaatlichung des gesamten Unterrichts. Diese Stichwörterbedingungen unterscheiden sich kaum von denen, die die geeinigten Sozialisten in Amiens festgelegt haben, sowie von dem auf dem Parteitag von Pau aufgestellten Programm der bürgerlichen Radikalen. Damit schließt sich die Phalanx der Linken für die bevorstehenden Kammerwahlen auf einem gemeinsamen Programm, das im wesentlichen dasjenige der gegenwärtigen Regierung ist. In den Steuerforderungen wie im Ausbau des weltlichen Schulwesens stimmen das Ministerium Doumergue und die drei Parteien der Linken vollkommen überein. In der Militärfrage scheint auf den ersten Blick ein Gegensatz vorhanden zu sein, denn die Regierung hat ausdrücklich verprochen, für eine „loyale Durchführung“ des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit sorgen zu wollen. Der „Radikale“ hat jedoch erst vor einigen Tagen auseinandergelegt, daß die Mitglieder der Regierung als Politiker auch weiterhin unbedingte Anhänger des zweijährigen Militärdienstes seien, und nur ihr Amt als Minister sie verpflichtete, das von ihren Vorgängern auftrug gebrachte Gesetz auch in Anwendung zu bringen. In der Tat machen die bevorstehenden Kammerwahlen jede plötzliche Änderung unmöglich, da hierdurch die französische Armee nur in schwere Unordnung gebracht werden würde. Zudem sind sich die unabhängigen Sozialisten wie die Radikalen darüber einig, daß der Rückkehr zum zweijährigen Militärdienst eine Reihe anderer militärischer Maßnahmen vorausgehen müßte. Agnateur will diese derartig betrieblen wissen, daß das letzte Militärgesetz wieder aufgehoben werden kann, „weil seine verwerflichen Folgen irgend jemanden betreffen haben“. Vor Oktober nächsten Jahres müßte es also geändert werden.

Was die drei Parteien der Linken trennt, sind weniger wahlaktliche Fragen, als Weltanschauungsprobleme. Die geeinigten Sozialisten gehören zur Internationalen und gleichen der deutschen Sozialdemokratie und der englischen Labour Party. Sie verwerfen jede direkte Unterstützung oder gar einen Eintritt einzelner Mitglieder in ein bürgerliches Kabinett. Dagegen sind die unabhängigen Sozialisten wie die Radikalen „Regierungsparteien“, die ja augenblicklich das Ministerium bilden. Während aber die bürgerliche Linke von sozialistischen Ideen nichts wissen will und die Weiterentwicklung von Gesellschaft und Staat in der Förderung der Individualwirtschaft sieht, glauben die unabhängigen Sozialisten, daß nur auf kommunistischer Grundlage eine geistliche Fortentwicklung möglich ist. Man könnte sie auch „praktische Staatssozialisten“ nennen. Jedenfalls ist es bezeichnend für diese Partei und nicht weniger für die politischen Verhältnisse des modernen Frankreich, daß eine Reihe führender Staatsmänner, die heute in den verschiedenen Lagern stehen, hier den großen, durch die moderne Wirtschaftsentwicklung aufgeworfenen Fragen zuerst näher getreten sind.

Kurze politische Nachrichten.

Erweiterung der Kompetenz des Bundesrats für vorübergehende sozialpolitische Maßnahmen.

Mehrere Bundesregierungen sind gegenwärtig auf Anregung aus Interessentenzirkeln mit der Prüfung der Frage hinsichtlich der Aufnahme einer Bestimmung in das Zolltarifgesetz beschäftigt, wonach der Bundesrat ermächtigt sein soll, auch ohne den Reichstag gewisse vorübergehende sozialpolitische Schutzmaßnahmen zu treffen. Es muß hierbei unterschieden werden zwischen Fragen, die sich auf den Zolltarif beziehen, und sonstigen sozialpolitischen Maßnahmen. Aus den Kreisen der Industrie wird jedenfalls eine Aufrechterhaltung der Gesetzgebung insofern gewünscht, daß weitergehende Handhaben geschaffen werden, Willkürlichkeiten des

Auslandes, wie sie in verschiedenen Ländern, insbesondere auch in dem Erlass von Zollverwaltungsmaßnahmen und deren Handhabung sowie im Zollabfertigungsdienst, wahrgenommen worden sind, abzuwehren. Es kommt dabei eine Ausgestaltung des § 10 des Zolltarifgesetzes in Betracht, wobei der deutschen Regierung eine sichere Grundlage zu geben sein würde, um ungerechtfertigten Schädigungen und Erschwernissen für die deutsche Ausfuhr auch über die Fälle des § 10 hinaus, zum Beispiel auch bei der Gewährung von Exportprämien oder bei sonstigen besonderen zollpolitischen Anordnungen ausländischer Regierungen im Zollverwaltungs- oder Zollabfertigungsdienst, wirksam entgegenzutreten zu können. Die betreffenden Bundesregierungen haben Gutachten der amtlichen Handelsvertretungen eingeholt, um das Gewicht der Gründe für die geltend gemachten Wünsche übersehen zu können.

Ein achtzehntes Petitionsverzeichnis

Ist im Reichstage ausgegeben worden. Erwähnt seien folgende Petitionen: Einführung der Niederlassungs-freiheit für das Apothelergewerbe durch ein besonderes Gesetz, Berechtigung von Mitteln aus dem Beitragsbeitrag für die durch Hochwasser in Pommern und Dänemark geschädigten Fischer, um Bewilligung des Reichsausschusses für die Olympischen Spiele haben über dreihundert Sportvereine Bittschriften eingereicht. Die Deutsche Kolonialgesellschaft bittet, dem Staatsrat für die Schutzgebiete auch die von den Gouverneuren und Gouvernementsräten aufgestellten Entwürfe nebst den Verhandlungsprotokollen beizufügen, grundsätzliche Abweichungen vom Etat des Vorjahres den Gouverneuren rechtzeitig mitzuteilen, ferner die Kosten für die Schutztruppen noch nicht den Schutzgebieten aufzuerlegen. In den vorliegenden Gesetzentwürfen ist wiederum eine große Anzahl von Bittschriften eingegangen.

Bahnungsgesetzentwurf.

Zum Entwurf eines preussischen Bahnungsgesetzes richtete der Deutsche nationale Bahnungsgesetz-Verband in Hamburg unterm 29. Januar eine wohlbegründete Eingabe an das Haus der Abgeordneten in Berlin. Darin wurden Abänderungsvorschläge gemacht zu Art. 3, §§ 1, 2, 3 und 4, Art. 4, §§ 1 und 2. Namentlich forderte der Verband bestimmte Schutzvorschriften zugunsten solcher Angehöriger, die vom Dienstherren in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen sind (Freie Stationen). Die Wiesbadener, über 650 Mitglieder zählende Ortsgruppe des D. N. B. hat in ihrer Sitzung vom 11. Febr. gleichfalls über die Bahnungsfrage verhandelt und den Vorläufer einer Eingabe an das Haus der Abgeordneten beschlossen. Die Eingabe ist inzwischen abgeschickt worden; auch wurde der Vertreter des hiesigen Wahlkreises gebeten, für die Forderungen des Verbandes einzutreten.

Schweizerisch-italienischer Zuckerkrieg.

Aus Bern meldet der Draht: Infolge der Reklamation der ständigen Kommission für die Zollziehung der internationalen Zuckerkonvention, daß die gegenwärtige italienische Zoll- und Steuererhebung eine dieser Konvention zuwiderlaufende Prämierung des italienischen Zuckers bewirkt, beschloß der Bundesrat, Zollzuschläge auf italienischen Zucker zu erheben. Die Zuschläge belaufen sich vom 18. Febr. bis 30. Juni auf 6.15 Fr. pro 100 Kilo. Rohzucker und auf 9.92 Fr. für raffinierten Zucker. Nachher tritt eine leichte Ermäßigung ein.

Russisch-französische Einigung über den Putilow-Streit.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, sind die französischen und russischen Finanzdelegierten übereingekommen, je eine Hälfte der zur Erhöhung des Kapitals der Putilow-Werke bestimmten 34 Millionen Rubel zu übernehmen. Von diesem Kapital sind 13 Millionen Rubel Aktien, 15 Millionen Rubel Obligationen und 6 Millionen Rubel dienen zum Ankauf der Newski-Werksstätten. Die Aktien und Obligationen werden am Pariser Markt emittiert werden.

Des Zaren Dank an Kozlow.

Der Draht meldet aus Petersburg: Ein kaiserlicher Erlass an Kozlow erwähnt seine Verdienste in seiner Eigenschaft als Finanzminister während der letzten 10 Jahre, welche die beschwerlichen Zeiten des Krieges und der inneren Wirren umfassen und während deren Dank der Sparsamkeit Kozlow die Budgets immer mit einem Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben abschloß, was ein enormes Anwachsen der Mittel des Staatskassas hervorrief. Auf seine Tätigkeit als Ministerpräsident übergehend, weist der Kaiser darauf hin, daß Kozlow seine Befähigung in der höchsten politischen Verwaltungsstelle des Landes durch seine reiche Erfahrung und weite Umsicht bewiesen habe. Der Kaiser erteile Kozlow aus Gesundheitsrücksichten mit Bedauern den Abschied und verleihe ihm

Die Horen.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nummer 20 der „Horen“ enthält: „Zur Sammlung der Geister“, von Prof. Dr. Eduard Heyd. „Wahrhaftigkeit und Freiheit als Grundpfeiler deutschen Lebens“, von Geheimrat Prof. Dr. Rudolf Eucken. „Mann und Weib“, von Hermann Kurz. „Familienkultur“, von Hans Martin Elser. „Auf deutschen Farmen“, von Rene Haase, Victoria, Rom. „Ein beheimateter Roman“, von Alfred v. Hedenström. „Wilderbogen fürs Haus“, aus der Mappe eines Familien-vaters. „Lustige Ede“.

Die Herrin von Perifori.

Original-Roman von Hans Beder, Wiesbaden. (25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Von irgend jemand hatte er gehört, daß sich die Film-schauspieler allabendlich in einem Cafe der Friedrichstadt versammelten — dahin flüchtete er jetzt. Er erlebte eine Enttäuschung: Wohl sahen eine Menge hübscher Frauen und Mädchen und glattrasierte Herren da herum, von Hanna keine Spur. Da reiste in ihm ein Entschluß: er wollte sie in der Pension aufsuchen — morgen, übermorgen, in den nächsten Tagen, sobald er Mut dazu haben würde. Er mußte mit ihr sprechen, er mußte ihr sagen — Am Hause der Frau Sanitätsrat Sieglar war man erstaunt gewesen, auch entrückt, als man erfahren, was Hanna getan, daß sie eine Filmschauspielerin geworden. Die jungen Damen hatten in den ersten Tagen bei Tisch ihren zu ihr herübergeblieben, auch die Amerikanerinnen trotz ihrem freieren Denken hatten sich zurückhaltend gezeigt — erst als Antia Sapolska angekommen und für die Kreundin energisch eingetreten war, hatte sich das gelegt. Nur ein bißchen hatte man noch gespottet: daß wohl der schöne Herr Volten das zuwege gebracht. Mit kleinem heimlichem Eingeständnis, daß jede von ihnen anfangs an ihm Gefallen gefunden, das verriet, daß der Künstler sich immer spöttisch gezeigt. — „Unausgezeichnet“ wie man es nannte.

aus Dankbarkeit für die bedeutenden Dienste den Grafen-titel. Der Kaiser hofft, daß er von den Reichsständen Kozlow-homs in allen schwierigen Fragen ziehen werde, deren Auflösung durch die Kenntnisse und die Erfahrung sowie der erprobten Ergebenheit Kozlow-homs erreicht werden könnte. Der Erlass trägt folgende kaiserliche Unterschrift: Sie aufrichtig schätzend in voller Dankbarkeit: Nikolaus.

Wilson und die Revolution in Peru.

Aus New York wird gemeldet: Präsident Wilson hat namens der Vereinigten Staaten die neue Regierung von Peru anerkannt. Man beachtete Wilson, er handle inoffiziell, da der neue Präsident durch eine Revolution, also nicht anders als Huerta in Mexiko, ans Ruder gekommen sei.

Schule und Kirche.

Die Entwicklung der Schulen in Tanga (Diözesen Mosambik) beobachtet die Missionsarbeiter in Deutsch-Ostafrika mit großem Interesse. Die kleine Mädchenschule wird von der Missionslehrerin geleitet. Täglich werden 15 Kinder unterrichtet, davon 7 von der Station. Mit erfreulichem Eifer lernt in den Abendstunden eine Anzahl Ruamweh bei der Lehrerin lesen. Es sind dies Leute, die als Eisenbahn-Arbeiter auf die Station gekommen sind. Im Süden von Tanga gibt es eine neue Schule. Hier lernen einheimische Digo und ferner zugewanderte Sufama. Eine größere Schule wird bald gebaut werden. Die Arbeit der kirchlichen Mission ist in Tanga mit großen Schwierigkeiten verknüpft, die Bevölkerung ist fast ganz im Islam gefangen. Manche der mit Mühe für den christlichen Glauben Gewonnenen werden abtrünnig, indem sie in mohammedanische Familien einheiraten und von diesen dann wieder dem Islam zugeführt werden. Einige freilich festeten sich bei der Verlobung fest, daß die Eheschließung nach christlicher Sitte zu erfolgen habe. Während ist das Verhalten einer Digo-Frau, die am Katechumenen-Unterricht teilgenommen hatte. Diese Frau wurde schwer krank. Als die heidnischen Verwandten einen Geistesbeschwörer holen wollten, mochte sie davon nichts wissen. Als Jüngerin Jesu fühlte sie den Tod herannahen, und ihre letzte Bitte an die Verwandten war, sie nicht heidnisch oder mohammedanisch, sondern christlich zu beerdigen.

Landtagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.) Abgeordnetenhaus.

h. Berlin, 13. Februar 1914. Am Ministertisch: v. Dallwig. Der Präsident eröffnet die Sitzung am 11 Uhr. Zunächst wird ein Antrag der Geschäftskommission angenommen, den verlagbaren Teil des Urteils vom 23. Mai v. J. gegen den Redakteur Bachs, der gegenüber den Vorgängen im Abgeordnetenhaus das Wort „reaktionäre Affenskomödie“ gebraucht hat und zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt wurde, durch Veröffentlichung im „Reichsanzeiger“ und im „Vorwärts“ auf Kosten des Angeklagten bekannt zu machen. Etat des Ministeriums des Innern (6. Tag). Gehalt des Ministers.

Neu eingegangen ist ein sozialdemokratischer Antrag, der die Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Regelung des Jurenrechts verlangt. Abg. Frhr. v. Jellisch (freil.): Dem Anruf der National-liberalen zur gemeinsamen Bekämpfung der Sozialdemokratie folgen wir gern. Dann müßten aber auch die National-liberalen Baden und Bayern dem Großklub fernbleiben. Bedauerlich ist es, daß die Fortschrittler wiederholt Bündnisse mit den Sozialdemokraten abgeschlossen haben. Die Fortschrittler haben bei den letzten Wahlen erheblich verloren. Viele Fortschrittler haben gleich der Sozialdemokraten gewählt. Wir sind für den national-liberalen Antrag betreffend den Schutz der öffentlichen Sicherheit bei Arbeitsvertritten. Das Koalitionsrecht wollen auch wir nicht antauchen. Soll es wirklich einmal beschränkt werden, so würde dies nur geschehen infolge des Mißbrauchs, den die Sozialdemokratie damit treibt. Mit dem Zentrum wollen wir gern auf dem Gebiete zusammenarbeiten, wo wir gemeinsame vaterländische Ziele verfolgen. Der Damarverein steht einem Gegner gegenüber, dem kein Mittel zu schlecht ist. Wenn der Damarverein sich bemüht hat, Ruthenen aufstößt Polen zu uns zu führen, so hat er große Verdienste erworben. Die galizischen Polen haben stets die großpolnische Bewegung in unseren Grenzbezirken unterstützt. Daß im Volk kein so dringendes Bedürfnis nach der Wahlreform besteht, zeigt

die Beteiligung an den Wahlen. Auf den blödsinnigen Gedanken, Preußen vom Reich zu trennen, kann man nur in der Zukunft hoffen.

Abg. Köfde (kons.): Wir wollen nicht ausgeschaltet werden, sondern bei der allgemeinen Interessentregulierung unseren Anteil haben. Der Bund der Landwirte ist keineswegs die Grundlage einer einzelnen Partei. Wenn der Abgeordnete Fuhrmann mit seinen Ausführungen über den Mittelhandtag eine Absicht an den dort für richtig erkannten Aufgaben setzen wollte, würde ich das bedauern, denn dem Mittelstand kann nur durch Zusammenarbeiten der verschiedenen Berufsstände geholfen werden. Wir müssen an einer Ausdehnung der Klassenorganisation und an der Einführung der Berufsorganisationen arbeiten. Öffentlich wird sich nicht unter Ballins Führung ein neuer Handtag aufbauen. Dem Bedauern des Abg. Fuhrmann über die Tagung des Preußenbundes können wir uns nicht anschließen. Wenn einzelnen Rednern die Zunge durchgegangen ist, so soll man sich doch klar machen, was die Leute eigentlich gewollt haben. („Sehr richtig!“ rechts.) Die Schärfe des Wahlkampfes in Ost- und West ist nicht von den Konservativen, sondern von der Linken veranlaßt worden. („Sehr richtig!“ rechts, lebhafter Widerspruch links.) Sollen wir unsere Bedenken über die Unverlässigkeit der National-liberalen im Reichstage nicht ausdrücken, wenn sie die Futtermittelzölle, deren Abschaffung uns vom Auslande abhängig machen würde, ausgeben wollen? Der Führer der National-liberalen hat bei den Reichstagswahlen selbst die Parole ausgegeben: Der Feind steht rechts! Daß eine freisinnige Politik mit Hilfe der Konservativen durchgeführt wird, können wir nicht zulassen. Auch das Zentrum können wir nicht ausschalten lassen, denn es vertritt zwei Fünftel der deutschen Bevölkerung. (Unruhe links.) Die national-liberale Partei trägt Mitschuld an der heutigen Stärke der Sozialdemokratie im Reich. (Widerspruch bei den National-liberalen.) Meine heutige Rede soll nicht die Kräfte zu Unen abbrechen, sondern das Material herbeibringen, um sie auszubessern. Ich hoffe, daß bei Ihnen Verständnis dafür herrscht. Wir gehen in den Kampf mit dem Rufe der alten Freischützer: Mit Gott. (Stürmischer Beifall rechts, ironische Hurraufe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Camp: (natl.): Politische Auseinandersetzungen sollen nur auf gemeinsame Pläne führen, wenn sie wie ein Gewitter reinigend wirken. Wir wollen keineswegs eine Sturmflut vorantreiben. Wegen des Mißtrauens der Parteien gegen einander kommen wir nicht weiter. Auch die Ausführungen des Abg. Köfde sind kein ernstlicher Appell zur Sammlung gewesen. Abg. Köfde hat sich ein Heer an die Wand gemalt und ist mit eingeleiteter Lanze zur Strecke gebracht worden. Solche Reden hält man im Zirkus Wulch aber nicht vor ernsten Männern. („Sehr richtig!“ bei den National-liberalen.) Wir sind hier einem Kreuzfeuer von rechts und links ausgesetzt, weil wir eben eine Mittelpartei sind. Links hält man die Rede Fuhrmanns für einen Ruch nach rechts, rechts für das Umgekehrte. Die Rede, die vollständig die Stimmung unserer Partei wiedergibt, war einfach ein Ruch nach vorwärts auf dem Wege einer einheitlichen, geschlossenen, hochkräftigen Politik. Sie wird uns ersichert durch radikalisierte Tendenzen links und rechts. („Sehr richtig!“ bei den National-liberalen.) Eine Verquickung zwischen den Konservativen und dem Bund der Landwirte ist tatsächlich festzustellen. Das wird Herr Köfde auch nicht mit dem Hinweis darauf aus der Welt schaffen, daß Herr Fuhrmann mit Hilfe des Bundes der Landwirte und der Konservativen gewählt worden ist. Da hat ihn seine Logik gänzlich verlassen. („Sehr richtig!“ links.) Ueberall bekämpft der Bund der Landwirte meine Partei, ganz gleichgültig um das wirtschaftliche Programm des Kandidaten. Herr Fuhrmann hat früher einmal meinem Freund Schifferer, der doch gewiß nicht verdächtig ist, mit Mißenschriften nach links zu gehen, als nicht zuverlässig angegriffen. In diesem Jahr hat er von ihm ein Lob bekommen. Gerade wie es ihm paßt! Meinem Freund Hene, gewiß ein warmer Freund der Landwirtschaft, wurde vom Bund der Landwirte ein Stabier als Kandidat entgegen-gesetzt. Meinen Freund Dumrath hat der Bund der Landwirte nicht unterstützt. Den Abgeordneten Hansmann wollte der Bund der Landwirte unterstützen, wenn er nicht national-liberal sei. (Heiterkeit links.) Von mir selbst hat ein Bündnisführer gesagt, meine wirtschaftspolitische Auffassung sei ganz famos, aber unterstützen würden sie den verdammten Kerl doch nicht! Und da will man behaupten, daß der Bund der Landwirte eine rein wirtschaftliche Organisation sei! Den Wahlspruch „La recherche de la fraction est interdite“ hat er nicht! Gegenüber meinem Freund Bachsforti die Werte haben sie einen Welsen unterstützt; nicht bloß

Als sie am Vormittag zu einer Probe gefahren kam, ihr Auto vor das Haus der Filmgesellschaft rollte, hatte ein anderes Auto in der Nähe gestanden, darin eine der Schauspielerinnen, die Norwegerin, für die sie eingetreten war. Vor diesem Auto stand Volten und hielt die Hand der Dame in der Rechten.

Sie unterhielten sich so eifrig, daß sie beide nicht zu ihr hinaßen — dabei war es Hanna vorgekommen, als ob Volten zu jener ganz besonders liebevoll gewiesen, wie es sonst nicht seine Art, wie er es nie zu ihr war. Auch die Hand jener hatte er in der Rechten gehalten, diese erst losgelassen, um den Hut abzunehmen, als er sie gesehen. Nach flüchtigem Gruße sah aber gleich wieder der anderen zugewandt.

Eine Weile später war er ihr in das Haus gefolgt, die Probe hatte angefangen.

Er begleitete sie gewöhnlich auf ihrem Heimwege, heute hatte er sich nicht um sie gekümmert, er war fort, ohne ein Wort zu sagen.

Nun sah sie in ihrem Zimmer und grünte sich.

Sie grünte sich und berante.

Warum hatte sie damals die Rolle übernommen? Warum war sie eine Filmschauspielerin geblieben?

Eine Filmschauspielerin! Mit Verachtung sprach sie das Wort vor sich hin.

Frauen studieren Musik wie die jungen Damen in der Pension. Frauen gehen zur Bühne, werden Sänginnen, Schauspielerinnen aus Begeisterung, aus Liebe zur Kunst — was war sie geworden?

Eine Filmschauspielerin — wieder das Wort, das sie anfang zu hassen, das ihr wie ein Schmähwort erschien.

Warum — warum —

Weil sie ihn liebte. Liehte, trotzdem er sich nichts aus ihr machte, ihr jede Stunde, jede Minute zeigte, daß sie ihm gleichgültig war.

Mehr noch: daß er sich über sie lustig machte. Nur zu seinem Zweck hatte er sie beredet, eines elenden Zwecks wegen. Weil sie besser reiten konnte wie die andere, weil ihm daran gelegen war, das Schauspiel, in dem er eine große Rolle hatte, zu halten.

Ein Ged war er, ein mitleidloser Ged, der nur an sich dachte, nur für sich besorgt war.

Wie gräßlich, wie geunten sie sich plötzlich vorfam, wenn sie an die Kolleginnen dachte, mit denen sie zu tun hatte.

Auch die Sanitätsrätin hatte Hanna warm verteidigt: ein reiches, exzentrisches Mädchen, das nicht weiß, was sie mit ihrer Zeit anfangen soll. Man muß ihr das schon nachsehen — ein Charakter wie die Baroness Thurlander wird auch in der neuen Umgebung stets die Baroness Thurlander bleiben.

Daß Hanna mit Volten eine Liebschaft haben könnte, glaubte niemand ernstlich.

Das war ganz ausgeschlossen, es entwickelte sich ja alles vor den Augen aller: Volten studierte mit ihr die Rollen ein, — das geschah fast in Gegenwart der ganzen Gesellschaft, im Musiksalon der Pension. Dabei konnte man nichts finden. — Und als man Hanna im Kino gesehen, war das Entzücken so groß, daß man auch die sich vor allen Blicken abrollende Liebeszene hinnahm. Die gehörte eben mit zu ihrer Künstlerkraft.

Eine Künstlerin, eine wirkliche Künstlerin war sie — darüber waren alle einig. Ein bewundernswertes Talent, das in so kurzer Zeit erfaßt, woran andere Jahre arbeiten mußten. . .

Hanna war selbst erkannt gewesen, wie leicht, sah sie alle Schwierigkeiten überwand. Sie fragte sich oft, wie das möglich war, und wenn bei diesen Selbstprüfungen ein Erkennen in ihr aufstieg, daß allein ihre Liebe zu Volten das geschaffene, war sie zu ehrlich, um dagegen zu freiten, wie sehr sie auch gegen diese Liebe anzukämpfen versuchte.

Ein Glück hatte sie darin nicht gefunden. Volten hatte sich ihr gegenüber nicht geändert: wie früher war er der spöttische, ungezogene Mensch geblieben, bei den Einbildungen trat das noch stärker hervor, so daß Hanna oft ihre ganze Selbstüberwindung nötig hatte, um ihm nicht die Rolle vor die Füße zu werfen.

Ein paarmal war es nahe daran gewesen. Als Volten das bemerkt, hatte er gesagt: „Die Künstlerin ist mal wieder vergesslich, heute will die Baroness Thurlander sich selbst spielen. Werfen Sie doch die Geschichte fort, es zwingt Sie niemand. Man hat Sie ja auch nicht mehr nötig, es galt nur den Sprung mit dem Pferde. Warum lernen Sie noch neues hinzu? Wollen wir aufhören?“

Sie hatte sich nicht halten können, war in Tränen ausgebrochen; da hatte er sich ohne ein Wort entfernt, am anderen Tage getan, als ob nichts geschehen. . .

Heute fühlte sie sich todunglücklich, es war noch etwas anderes hinzugekommen — ihre Eifersucht war erregt.

Einen Eisenbahnzug in die Luft gesprengt.

Wie aus Mexiko gemeldet wird, haben die Rebellen einen Personenzug der Nationalbahn zwischen St. Louis-Potosi und Tampico mit Dynamit in die Luft gesprengt. Der Zug wurde vollständig zerstört, wobei viele Personen ums Leben kamen, darunter mehrere Amerikaner. Dies ist das schlimmste Verbrechen, das sich seit längerer Zeit ereignet hat. In New-York herrscht über das Verbrechen große Erregung.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Handelsnachrichten.

In den Hausmachungen in den Zigarettenfabriken.

Die Firma Georg A. Jasmah in Dresden hatte bekanntlich nach den Hausmachungen bei ihr und 22 anderen Dresdener Zigarettenfabriken den Bankrott ausgedrückt, daß die Unternehmung gegen sie wegen angeblicher Geheimbündelung möglichst beschleunigt werde. Das sächsische Justizministerium hat sich daraufhin in den letzten Tagen vorlegen lassen und feststellen können, daß die Staatsanwaltschaft die Angelegenheit bereits mit der größten Beschleunigung betriebe. Für das Ministerium lag demnach kein Anlaß vor, in dieses Verfahren einzugreifen. Wie verlautet, wird die Unternehmung bereits in kürzester Zeit beendet sein. Eine Privatklage des Generaldirektors Güttschow gegen den Inhaber der Zigarettenfabrik Georg A. Jasmah und Sohn, den Konsul Jasmah, wurde, wie uns aus Dresden, 2. Febr., gemeldet wird, in zweiter Instanz zurückgewiesen.

Weinzeitung.

Der 1913er.

8. Aus dem Rheingau, 12. Febr. schreibt man uns: Der Abtrieb der neuen Reine dürfte soweit beendet sein; die 1913er nehmen eine gute Entwicklung und werden im allgemeinen besser beurteilt als der vorletzte Jahrgang. Im freihändigen Geschäft ist es nach wie vor ruhig. Bei einigen kleineren Abzügen kostete jüngst 1913er in Oestrich 1000 bis 1200 M. das Stück; 1912er wurde gehandelt in Oestrich zu 1050 Mark und in Pösch und Pöschhausen zu 1100 bis 1150 M. das Stück. Ein großer Teil der noch lagernden Bestände bleibt für die bevorstehenden Frühjahrsweinversteigerungen reserviert. — Aus Rheinhessen, 12. Febr. Die Nachfrage nach 1913er ist lebhaft, doch konnten in letzter Zeit nur wenige Verkäufe abgeschlossen werden, da die Käufer höhere Preise zu erzielen beabsichtigen. Die Käufer wenden ihr Interesse deshalb mehr den 1912er Weinen zu. Von diesen, die zum Teil schon billiger als die 1913er sind, konnten größere Mengen umgesetzt werden. In Rheinhessen wurden in den letzten 8 Tagen etwa 100 Stück 1913er und 250 Stück 1912er verkauft. Dabei wurden für das Stück 1913er in Guntersblum 650 M., in Altheim 725 M., in Oppenheim 650 M., in Kirchheim 935—1050 M., für das Stück 1912er in Guntersblum 480 M., in Oppenheim 500 M., in Niederbachheim 515 M., in Oppenheim 525 M., in Oppenheim 540 M., in Oppenheim 550 M., in Oppenheim 565 M., in Oppenheim 570 M., in Oppenheim 620 M., in Oppenheim 630 M., in Oppenheim 650 M. und in Oppenheim 850 M. erzielt. In

Röngersheim wurden für einen kleinen Posten 1911er 1100 Mark für das Stück bezahlt. — Von der R. h. e. 12. Febr. Mit dem ersten Abtrieb der neuen Reine ist man in den meisten Bemerkungen zu Ende. Die Reine haben sich recht zufriedenstellend entwickelt, besonders fällt der starke Säureabbau auf. Trotzdem ist geschäftlich wenig los. Bei den zuletzt vollzogenen Abzügen wurden für das Stück 1913er bezahlt in Kreuznach 540—600 M., in Schweppenhäuser 570—600 M., in Oppenheim 590—610 M. und in Oppenheim (Rheh) 680—700 M. Ferner wurden für das Stück 1912er 780—900 M., 1911er 1100—1400 M. und 1912er 660—800 M. bezahlt.

Börsen und Banken.

— Preussische Boden-Credit-Aktien-Bank. Berlin, 11. Febr. In der heutigen Sitzung beschloß der Aufsichtsrat, der General-Versammlung der Aktionäre wiederum, wie seit 5 Jahren, die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent vorzuschlagen. Von der Feststellung des Reingewinns ist der Pfandbrief-Disagio-Gewinn-Überschuss mit 354 222,52 M. dem Disagio- und Zinsreserve-Konto gutgebracht worden. Auf ihre Staatspapiere hat die Bank einen im Berichtsjahre entfallenden Kursverlust von rund 82 000 M. abgeschrieben müssen. Dieser Verlust ist durch die Kurssteigerung im neuen Jahre ausgeglichen. Aus dem vorjährigen Gewinnvortrag sind, da die Bank 1913 an Talonsteuer nahezu 400 000 M. aufzuwenden hatte, hierfür 350 000 M. entnommen, sodas sich der Gewinn-Vortrag pro 1914 auf noch 171 651,32 M. beläuft. Der Reingewinn beträgt, exklusive dieses Gewinn-Vortrages, 2 254 406,33 M. Hiervon werden zunächst für den Extra-Reserve-Fonds 200 000 M. und ferner für die Talonsteuer-Reserve 280 000 Mark entnommen. Nach Kürzung der Dividende und ferner der Anteile, aus welchen ein Betrag von rund 51 000 M. dem Pensionsfonds aufzulegen soll, verbleibt ein für Remunerationen und Unterhaltungen an die Beamten bestimmter Reingewinn von 614 247,07 M. Nach Ausführung dieser Vorstöße stellen sich der ordentliche Reservefonds auf 6 000 000 M., der Extra-Reservefonds auf 1 000 000 M., die Disagio- und Zinsreserve auf 3 161 174,14 M.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 12. Febr. Der Verlauf des Stahlwerksverbandes betrug im Januar 1914 455 191 Tonnen gegen 457 472 Tonnen im Dezember 1913 und 535 635 Tonnen im Januar 1913. Mit den einzelnen Monatszahlen des vorigen Jahres verglichen, ist dieses Ergebnis das geringste. Auch im Jahre 1912 war der Versand in allen Monaten ein höherer.

Am Hinblick auf die Flüssigkeit des Geldmarktes blieb die Börse nichtsdestoweniger auch heute unverändert gestimmt. Dazu kam noch ein Inflationsprojekt Deutsche Bank-Vergütungs-Markische Bank, das Anregung bot für den Bankmarkt. Deutsche und Disconto gewannen über ein Prozent; auch Handelsbank und Deutsche Bank. Der Markt bewegte sich in der ersten Steigerung, später entwickelte sich in der zweiten Steigerung zu anziehenden Kursen. Elektrische Werte stiegen und wenig verändert. Für Schiffahrtswerte erhielt sich das Interesse, doch letzten Vektors fuhr und fuhr ihre Steigerung nicht weiter fort; Haus eroffnet mit einer Avance von 1 1/2 Prozent und gewonnen im Verlauf noch ebenfalls.

Nach alle Eisenbahnaktien sind beliebt. Schantung an der Spitze bis auf 188 1/2 weiter steigend; Canada um ein Prozent gehoben, auch Prinz-Heinrichsbahn trotz neuerlichem Einnahme-Rinns und Staatsbahn höher.

Die 3 1/2% Staatsanleihe lag wieder sehr fest und um 0,30 gehoben, ebenso die 3 1/2% Anleihe. Privatdisconto unverändert 2 1/2 Prozent.

Berlin, 12. Febr. 5 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 208 —. Handelsbank 163 1/2. Deutsche Bank 259 1/2. Disconto-Kommandit 196 —. Dresdener Bank 157 1/2. Staatsbahn 157 —. Canada 219 —. Bochumer 227 —. Laurahütte 164 1/2. Gelsenkirchen 194 1/2. Harpener 190 —.

Frankfurt, 12. Februar. Effekten-Sozietät. Kreditaktien 208 1/2. Staatsbahn 157 50. Lombarden —. Disconto-Kommandit 195 75. Gelsenkirchen —. Laurahütte —. Ungarn —. Italiener —. Türkenloose —.

	Paris.	St. Petersburg.	Beauftragt.
2proz. Rente	87.52	87.20	
3proz. Moskauer	96.80	96.80	
4proz. Russen lomb. I u II	90.90	91.20	
4proz. Spanier	90.10	90.10	
4proz. Türken (unif.)	86.25	86.45	
Türkische Lose	204 —	204 —	
Metropolitain	548 —	549 —	
Banque Ottomane	643 —	644 —	
Rio Tinto	1821 —	1834 —	
Chartered	28 —	27 —	
Debeers	481 —	489 —	
Goldfields	52 —	52 —	
Goldfields	65 —	65 —	
Randmines	155 —	155 —	

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Feuilleton und Volkswirtschaftlichen Teil: R. E. Eisenberger; für den literarischen redaktionellen Teil: Carl Dieckel; für den Anzeigenteil: Paul Lannae. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redaktionsverwaltung zu richten.

Millionen trinken täglich **Liptons Tee** Feinster Tee der Welt. Überall erhältlich.

Basler Handelsbank in Basel (Schweiz) Schweizerische 4 1/2-5% Anlagepapiere Wertpapierdepotverwaltung.

Königliche Schauspiele.

Samstag, 14. Febr., abends 7 Uhr: 20. Vorstellung. Abonnements C.

Polenblut.

Operette in drei Bildern von Leo Stein. Musik von Oscar Nedbal. In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Wichau.

1. Bild: „Auf dem Polenball“.

2. Bild: „Die Wirtshauskette“.

3. Bild: „Goldene Ketten“.

Van Jan Jazenda, Gutschütz.

Helena, 1. Tochter. Herr Sommer.

Georg, 2. Tochter. Herr Sommer.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Bräutigam von Vopel, sein Freund.

Henricke, seine Gattin. Herr Sommer.

Die Mutter. Herr Sommer.

Blanca. Herr Sommer.

Florio. Herr Sommer.

Vello. Herr Sommer.

(zwei junge Männer).

Tronio, ein Arzt.

Alfio. Herr Sommer.

Erster Diener. Herr Sommer.

Zweiter Diener. Herr Sommer.

Spiele in Florenz.

Ende 9.15 Uhr.

Sonntag, 15. Febr., nachm.: Traumulus.

(Halbe Preise). — Abds.: 4. Kammer.

Merzplatzabend: Mandragola.

Montag, 16. Febr., 8 Uhr: Wir geh'n nach

Kapuziner (Vollbesetzung).

Dienstag, 17. Febr.: Hochgeboren!

Mittwoch, 18. Febr.: Mandragola. (Kammer-)

Merzplatzabend.)

Donnerstag, 19. Febr.: Gastspiel des Oper-

etten-Ensembles u. Stadttheater in

Panama: Himmelsstempel.

Freitag, 20. Febr.: Donna Anna.

Sonntag, 21. Febr.: Gastspiel-Evene.

Dienstag, 22. Febr.: Der ungetreue Edel-

bart. (Reihe).

Kurttheater.

Sonntag, 14. Febr.: Geschlossen.

Sonntag, 15. Febr., nachm.: Eine

angenehme Hochzeitsnacht. — Ge-

renissimus-Musikspiele. — Ein-

lagen. — Abds.: Geschlossen.

Auswärtige Theater.

Stadtheater Mainz.

Sonntag, 14. Febr.: Vahner.

Reinhold Stadtheater

Frankfurt a. M.

Coersbach.

Sonntag, 14. Febr., abends 7 Uhr:

Wasser.

Sonntag, 14. Febr., abends 7 Uhr:

Die Kuppelkinder.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Sonntag, 14. Febr., nachm. 4 Uhr:

Kollapfen.

Abds. 8 Uhr: Die Schiffsbrüder.

Göblener Stadttheater.

Sonntag, 14. Febr., abds. 7.30 Uhr:

Hein unter Steinen.

Stadtheater Danau a. M.

Sonntag, 14. Febr., abends 8 Uhr:

Der aufgebende Mond.

Königliche Schauspiele Gassel

Sonntag, 14. Febr., nachm. 2 Uhr:

Wilhelm Tell.

Abds. 7.30 Uhr: Hühner.

Großh. Stadttheater Darmstadt.

Sonntag, 14. Febr., abds. 7.30 Uhr:

Wilhelm Tell.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsverein.)

Samstag, 14. Februar.

Vormittags 11 Uhr:

Konzert der Kapelle Lucien

Dupuy in der Kochbrunnen-

Trinkhalle.

Abends 8.30 Uhr in sämtlichen

Sälen:

III. Maskenball.

Karnevalistische Dekoration

sämtlicher Säle.

Drei Ball-Orchester.

Saal-Öffnung 7.30 Uhr.

Anzug: Masken-Kostüm oder

Balltoilette (Herren Frack od.

Smoking) m. karnevalistischem

Abzeichen.

Vorzugskarten für Abon-

nenten und Inhaber von

Kurtaxkarten (bis spätestens

Samstag nachmittag 5 Uhr zu

lösen) 3 M.; Nicht-Abonnement

6 M. (gleichberechtigt mit der

Tageskarte).

An diesem Tage gelöste

Tageskarten zu 1.50 M. wer-

den bei Lösung einer Nicht-

Abonnementkarte zu 6 M. in

Zahlung genommen, jedoch

auf eine Karte nur eine

Tageskarte.

Von der Reise zurück

Prof. Dr. Touton

(Konsult. Werk. 11—12 Uhr).

Gratis bis 31. März

erhält man den

„Deutschen Sport“

die am zuverlässigsten unterrichtete

tägliche Sportzeitung, wenn man sofort

für das II. Quartal bei der Post abonniert und die

Postquittung an die unterzeichnete Expedition sendet.

DEUTSCHER

SPORT

ORGAN für

RENSPORT und

PFERDEZUCHT

kostet vierteljährlich nur 1,42 M. mit Bestellgeld.

Abonnements werden entgegengenommen von den

Postanstalten sowie der

Expedition, Berlin NW 6, Schiffbau-

dam Nr. 19.

Probennummern umsonst.

Wiesbad. Kränze in jed. Preis-

lage. Conditorei u. Café Diermes

Postfach 49. Tel. 4211. 197

Staatl. gepr.

Krankenschwester

34 J. alt, sucht Anstellung in

Klinik oder Sanatorium, über-

nimmt auch Privatpflege, oder

Dauerpflege, a. lof. a. lof. Off. erb.

u. M. 299 a. d. Exp. d. Stg. *1858

Erste Hypothek

vom Eigent. gef. etwa 40 000 M.,

lof. od. in eine. Monat. auf 100 M.

Zins 7 000 M., verm. zu 3500 M.

Off. unt. M. 298 an d. Exp. d. Stg.

Villa,

Gießenheim, Forststraße 39, nahe

Dammschloß, Wald, 6 Zimmer,

reichl. Aue, Garten, frucht-

bar, halbjährlich zu verm. in perf.

Verh. Ballustr. Str. 9. P. 403

Henkel's

Bleich-Soda

für den

Hausputz

Öffentliche Anzeigen

Polizeiverordnung für die Karnevalstage.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1887 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Magistrats der Stadt Wiesbaden für die Dauer der drei Karnevalstage (Sonntag, Montag und Dienstag vor Allerheiligen) erlassen:

§ 1. Das öffentliche Erscheinung einzelner oder mehrerer verkleideter Personen auf öffentlichen Straßen, Plätzen und Plätzen ist gestattet; jedoch ist das vollständige oder teilweise Verkleiden des Gesichtes durch Gesichtsmasken, Verkleiden oder andere Weise verboten. (Anmerkung: Öffentliche Aufzüge dürfen, wie auch sonst, nur nach vorher eingeholter schriftlicher Genehmigung der Polize

der Bund der Landwirte, sondern auch die Konservativen! Das heißt doch, die wirtschaftlichen Interessen höher stellen, als die nationalen Interessen! („Sehr richtig!“ links.) Herr v. Kardorff senior hat gelegentlich der Jubiläumsfeier der freikonservativen Partei gesagt, wenn der Bund der Landwirte es so darstellte, als ob er der Landwirtschaft ihren Schutz verschafft habe, so scheint er ganz vergessen zu haben, daß sein Vorstand zu jeder Zeit Kopf und Kragen daran setzte, diesen Posten zu Fall zu bringen. Damals hieß es: es muß noch viel schlechter werden, ehe es besser wird. Damals ging der Bund der Landwirte durch die Dürre und Dumm mit den Sozialdemokraten; das Motiv auf den beiden Seiten war allerdings verschieden. Das gilt aber auch für uns bei der Zersplitterung und in anderen Fällen. Warum richten die Konservativen immer an uns die Anforderung, die Interessen der Landwirtschaft besser verstehen zu lernen? Warum nicht auch an die Freikonservativen und an das Zentrum? Man geht im Lande geradezu frechen mit der Gefahr der Demokratisierung. Wir wissen uns jedenfalls vollständig frei von jeder demokratischen Tendenz. Im Wahlkampf im Osten wurde mir ein Flugblatt mit einem konservativen Stimmzettel zugesandt, in dem es hieß, daß es auf die Entscheidung zwischen der christlichen und der heidnischen Weltanschauung, zwischen Konstantin und Ulfur ankomme. („Hört, hört!“ links.) Das Flugblatt war allerdings nicht im Wahlbureau der Konservativen, sondern in dem des Zentrums gedruckt worden! (Weiter links.) Aber die Konservativen haben es nicht abgeschickt. Eine gewisse Richtung der Konservativen will uns geradezu nach links drängen, damit die beiden großen Mächte von rechts und links kommen können. Wir lassen uns aber nicht nach links drängen, sondern gehen den Weg, den unsere Geschichte und unsere Ueberzeugung uns vorschreiben! Einmal in meinem Leben bin ich Holz gewesen. Bei meiner Kandidatur für den Reichstag stand ich in der Stichwahl gegen einen Bündler. Da stimmten die Sozialdemokraten für den Bündler. Die Sozialdemokraten entscheiden sich eben immer dahin, wo sie die wenigsten nationalen Interessen vermuten. („Sehr gut!“ links.) Und wie war es in Bayreuth, wo der Sozialdemokrat von den Konservativen so viele Stimmen erhielt? Als Graf Schwerin einmal sagte, alle bürgerlichen Parteien müßten bei den Wahlen gegen die Sozialdemokratie zusammenstehen, da widersprach ihm die „Deutsche Tageszeitung“, und die konservative Korrespondenz stimmte dem zu! Das heißt doch nichts anderes, als dann und wann, wenn es das Parteinteresse fordert, auch für die Sozialdemokraten zu stimmen! Anlässlich der Gründung des Preussischen Bundes hieß es: „Die Steine müssen freilegen!“ Genau so hieß es bei der Gründung des Bundes der Landwirte: „Wir müssen freilegen, wir müssen Sozialdemokraten werden!“ (Unruhe rechts.) Ich erinnere Sie an den bekannten Artikel der „Post“ anlässlich des Falles Zabern, worin es so dargestellt wurde, als ob alle Zivilisierungen einen Meißel geschworen hätten, und in dem es zum Schluss hieß: „Die Staatsanwälte haben ja keine Zeit, sie müssen ja selbst Zeugen spielen!“ Ich will dies als eine Entgegnung ansehen, aber es hätte ebenso gut im „Vorwärts“ stehen können! Daß man auf dem Preustentag den 18. Januar 1901 nicht als einen nationalen Feiertag anerkennen wollte, ist ein bedauerlicher Anachronismus und Rücksicht in die Kinderkrankheiten des Partikularismus, den sich ein Volk, das sich im Mannesalter wähnt, nicht zuschulden kommen lassen sollte. Hat denn Bismarck umsonst dieser Hydra den Kopf abgeschlagen? Bismarck hätte auch dem Grafen Nord nicht in der ruhigen Weise auf seine bedenklichen Äußerungen geantwortet, wie Herr v. Bethmann Hollweg. Was würden Sie sagen, wenn wir von „besseren Elementen der Konservativen“ sprechen wollten! Ich bin überzeugt von der feierlichen Kraft des Liberalismus, aber ein Fortschritt wird nur erreicht in Wechsel von Ebbe und Flut, durch ein Zusammengehen der beiden Weltanschauungen, der Liberalen und der Konservativen! Deshalb müssen die Konservativen die radikalisierten Tendenzen zurückstellen im Interesse des Fortschritts! Dem Radikalismus von links ist nicht zu helfen.

Wir als Mittelparthei sind gern bereit, mit den rechts stehenden Parteien Fühlung zu nehmen, und auch mit den Herren von der fortschrittlichen Volkspartei und dem Zentrum zusammenzuarbeiten!

Wir haben ja schon früher mit dem Zentrum zusammengearbeitet, und wenn mich etwas freut, so ist es die Erinnerung an diese Zeit. Zur Mitwirkung treuer nationaler Arbeit ist uns jede Partei willkommen! (Lebhafter Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Stepmat (konf.): Die Polen führen einen Ver-

nichtungskampf gegen die litauische Sprache. Bei einer Prozession mußte ein Geistlicher mit dem Allerheiligsten vor den Polen in die Kirche flüchten. Siebzehnhundert Geistliche haben sich im Jahre 1912 an den Papst gewandt um Hilfe gegen ihre polnischen Glaubensfreunde.

Neu eingegangen ist ein sozialdemokratischer Antrag, der die Aufhebung der §§ 9, 10 und 11 des preussischen Pressegesetzes (Plakatbestimmungen) verlangt.

Abg. Juchacz (Str.): Die Sozialreform darf nicht stillstehen. Alle entgegenstehenden Strömungen müssen wir bekämpfen. Die christlichen Gewerkschaften wollen mit allen anderen Ständen gemeinsam vorwärts arbeiten.

Ein Antrag auf Schluß der allgemeinen Besprechung wird angenommen.

Abg. Pacht (fortf. Sp.) — zur Geschäftsordnung — bedauert den Schluß der Debatte. Der Abg. Frhr. v. Juchacz hat uns scharf angegriffen. Wir haben auch unseren Antrag über die Armenunterstützung und ihre Wirkung auf die öffentlichen Rechte nicht begründen können.

Es folgte eine längere Geschäftsordnungsdebatte, in deren Verlauf der Abg. Dieckhoff (Soz.) zur Ordnung gerufen wird, als er unter großem Lärm der Rechten erklart, der Abg. Frhr. v. Juchacz sei als Verteidiger der „bewaffneten Offizierskategorie gegen das wehrlose Volk“ aufgetreten.

Darauf begründet Abg. Schmieding (Str.) den vom Zentrum, den Freikonservativen, den Nationalliberalen und der fortschrittlichen Volkspartei eingebrachten Antrag auf Uebernahme der

Hilfsfrage für die gemeingefährlichen Geisteskranken

durch den Staat, sowie die nicht den Landesarmenverbänden obliegt.

Minister v. Dallwig: Ich habe gegen den Antrag Bedenken. Für den Steuerzahler ist es gleichgültig, ob die Kosten von der Kommune oder vom Staat aufgebracht werden. In letzterem Falle würden sie eher steigen.

Darauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Samstag 11 Uhr.

Schluß 4½ Uhr.

Reichstagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.)
h. Berlin, 13. Februar 1914.

Präsident Reempts eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Kurze Anfragen.

Auf eine Anfrage des Frhrn. v. Nitzsch (natl.), ob von der Aufhebung des amerikanischen Verbots der Waffeneinfuhr nach Mexiko eine Schädigung deutscher Interessen, besonders des Lebens dort wohnender Deutscher, zu erwarten sei, erwidert

Unterstaatssekretär Zimmermann: Die Vereinigten Staaten haben die Aufhebung des Waffeneinfuhrverbots amtlich mitgeteilt und dabei der Ansicht Ausdruck gegeben, daß niemand außerhalb Mexikos imstande sei, die Angelegenheiten des Landes zu ordnen. Sichere Verhältnisse seien nur zu erwarten, wenn die Streitenden ihren Zwist unter sich ausfechten. Den Schutz ihrer Staatsangehörigen hat die deutsche Regierung sofort in die Hand genommen. Auch zwei Kriegsschiffe sind nach Mexiko geschickt worden, um wenigstens das Leben der Deutschen an der Küste zu schützen und etwaigen Flüchtlingen aus dem Innern des Landes sichere Zuflucht zu gewähren. Dank der Bereitwilligkeit der Hamburg-Amerika-Linie können auch Handelsdampfer dazu herangezogen werden. Den im Innern des Landes befindlichen ist es nach Lage der Dinge nicht möglich, Schutz zu gewähren. An bedrohten Punkten wurde den Deutschen geraten, sich in Sicherheit zu bringen. In Einzelfällen wurde auch amtliche Unterstützung gewährt. Der Gesandte hat außerdem amtliche geleitete Expeditionen veranstaltet, um das Leben der Bedrohten zu schützen. Die Verluste sind bisher verhältnismäßig gering. Selbstverständlich wird die mexikanische Regierung nach Völkerecht für den entstandenen Schaden aufzukommen haben.

Auf eine Anfrage des Abg. Schulz (Harburg (Soz.)) teilt Ministerialdirektor Vernald mit, das preussische Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht bezwecke, alles auf diesem Gebiete vorhandene in- und ausländische Material zu sammeln und weiteren Kreisen zugänglich zu machen und die Veranstaltung von Kursen zu fördern, endlich Arbeitsstätten zu errichten und die erforderlichen Auskünfte zu erteilen. Wenn das Institut seiner Gründung nach auch ein preussisches ist, so wird es seine Wirksamkeit doch nicht auf Preußen beschränken.

Auf eine Anfrage des Abg. Goldhorn (Biele) erwidert

Ministerialdirektor Caspar: Allgemeine Regel ist es nicht, daß bei der Versicherung von Kindern die Landrenten den Nachweis eines bestimmten Vermögens oder die Erlegung einer Sicherheit fordern. Es ist nur in wesentlichen Fällen zulässig.

Die Anfrage des Abg. Müller (Meiningen (fortf. Sp.)) wegen der Unfälle auf dem Flugplatz Johannisthal kann nach einer Mitteilung der Regierung erst später beantwortet werden.

Es folgt die

Weiterberatung des Reichsamtes des Innern. — 19. Tag.

Die Resolution zum Reichsversicherungsamt wird angenommen.

Die Denkschrift über die Rücklagen der Berufungsgegenständen wird einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Nächster Titel: Kanalamt.

Abg. Regien (Soz.): Die Schienenarbeiter haben unerträgliche Arbeitsverhältnisse. Redner bemängelt die Berechnung der Löhne und Ueberstunden.

Abg. Hoffmann (fortf. Sp.): Der Kaiser Wilhelm-Kanal muß auch dem Verkehr und der Kultur dienen. Praktische Mittelhandspolizei kann auch von der Kanalverwaltung getrieben werden, indem sie auf die kleinen Kisten und die Gewerbetreibenden Rücksicht nimmt.

Ministerialdirektor v. Jougla: Das Kanalamt hat über die Beteiligung ausländischer Arbeiter und die Lohnverhältnisse einen ausführlichen Bericht herausgegeben. Die Zahl der ausländischen Arbeiter ist erfreulich zurückgegangen.

Nächster Titel: Aufsichtsamt für Privat-

versicherung.

Abg. Giesberts (Str.): Die Fraktion ist der Ansicht, daß die Unfälle des täglichen Lebens, soweit sie den Betroffenen bei der Betriebstätigkeit treffen, entschädigungs-

pflichtig sind.

Eine Resolution Doormann (fortf. Sp.) will die öffentlich-rechtlichen Versicherungsunternehmen, deren Geschäftsbetrieb sich über mehrere Bundesstaaten erstreckt, dem Aufsichtsamt unterstellen. Eine weitere Resolution Doormann verlangt, daß die Lebens- und Volksversicherungen bei ihrer Propaganda die Grundzüge beobachten sollen, die für Privatversicherungen aufgestellt sind.

Abg. Giebel (Soz.): Für die Versicherungspflicht der Privatangehenden sollte wenigstens die Beschäftigungsart und die allgemeine Stellung des Einzelnen maßgebend sein.

Ministerialdirektor Dr. Caspar: Die Landesversicherungsanstalt ist auf die Selbstverwaltung aufgebaut. Diese gilt auch für die Anlage der Kapitalien. Vorsehungen von Gruben, Bergwerken usw. sind unzulässig.

Abg. Wallenborn (Str.): Wir stimmen der Resolution Doormann zu. Die Staatsaufsicht ist notwendig, um Mißwirtschaften zu verhindern.

Abg. Winterfeldt (konf.): Die öffentlichen Versicherungen haben in einer gewissen Notwehr gegenüber den privaten gehandelt. Die Lebensversicherung ist die beste Gelegenheit zum Sparen. Der Streit zwischen öffentlichen und privaten Versicherungen muß endlich aus der Welt geschafft werden.

Abg. Doormann (fortf. Sp.): Auch wir bedauern den Streit zwischen den Versicherungsgeellschaften. In einem redlichen Wettbewerb ist Raum genug.

Abg. Rind (natl.): Dieser Streit zwischen den öffentlichen und privaten Gesellschaften sollte nicht auf das Niveau eines gewerblichen Konkurrenzkampfes sinken.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Bei dem Konkurrenzstreit zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Versicherungsgeellschaften ist es zu Ausschreitungen gekommen, die die Aufsichtsbehörde mit aller Schärfe zurückgewiesen hat. Ich habe mich bemüht, den Volksversicherungen ihren gemeinnützigen Charakter zu erhalten.

Abg. Gildenbrand (Soz.): Die Reichsregierung hat Jahrzehnte lang gleichgültig zugehört, wie der Kapitalismus auf dem Gebiete der Versicherung Mißbrauch trieb.

Abg. Hüting (natl.) lehnt den Antrag Doormann als überflüssig ab.

Abg. Winterfeldt (konf.): Die Volksversicherung der öffentlichen Anstalten hat sich bis jetzt bewährt.

Abg. Reine (Soz.) sucht nachzuweisen, daß die Volksfürsorge aus gemeinnützigen Absichten heraus gegründet worden ist.

Abg. Pfleger (Str.) empfiehlt die Resolution Doormann.

Die Aussprache schließt. Die Abstimmung über die Resolution wird wieder vertagt.

Morgen 10 Uhr Weiterberatung. — Schluß 7½ Uhr.

Wie er sie ausgelacht, als sie ihm einmal davon gesprochen, daß sie mit allen diesen feinen Umgang haben wollte.

In ironisch beschuldigendem Ton hatte er gesagt: Meine verehrte Baroness, verachten Sie nicht die Frau im Beruf, nicht alle werden in solchen Hemden geboren. Das Leben ist sehr schwer.

Ausgelacht hatte er sie, einfach ausgelacht. Wie er stets nur bemüht war, sie zu verkleinern.

Abseits — sollte sie nicht die Kraft finden, sich von ihm zu befreien?

Wie früher, als sie über ihre Einsamkeit nicht hinwegkam, hing sie an Pläne zu machen.

Welche! War es das Beste: sie verschwand wieder aus dieser Welt, ging zurück nach Perikori und lebte dort als Einsiedlerin. Befreit von allem, was sie jetzt zu dulden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Wie die Pflanzen den Frühling erkennen.

„Vorsicht, ehe der Kalender die Wiederkunft des Frühlings gewissermaßen amtlich festsetzt, lange vor der Ankunft der Eingeborenen, wenn die Wärme ihre Rufe noch taub in die Luft reden, erscheinen die Vorfrühlingsboten in der Pflanzenwelt, unbekümmert darum, ob raue Winde wehen oder Schnee und Hagel die Erde vorübergehend wieder mit einer weißen Decke verhüllen. Im Februar beginnt dieses Frühlingswachen. Ist es wirklich nur ein Frühlingswachen oder nicht vielmehr ein Wachen? Ja, die Pflanzen müssen wissen, daß der Frühling naht; wie könnten sie sonst alljährlich zur selben Zeit aus der Erde sprechen? Pünktlich eröffnet das Schneeglöckchen (das übrigens schon am 15. Dezember in Berlin im Freien seine Blüten eröffnet hat) den Reigen; wenn dieser erste Frühlingsbote das Zeichen zum Beginn des Wettlaufes gegeben hat, stellen sich bald auf dem Reimboden die flüchtigsten Stengel des Aufstiegs ein, die die goldstrahlenden Blütenköpfe tragen, unter denen, an Bogen und im Laubwalde tauchen nacheinander, Reberblümchen, Goldkorn, Perseus und Buschwindröschen auf, die Haiseln schaukeln ihre goldglänzenden Köpfe im Winde und die Weiden stecken ihre kleinen, sammetartigen Rädchen heraus.

Licht und Wärme werden gewöhnlich als die Herolde

des Frühlings angegeben, die die Pflanzen herauslocken, und die Dichter reden von den „wärmenden Strahlen der Frühlingssonne“ und der „Rülle blendenden Lichtes“. Die Erklärung ist leider nicht richtig. Das Licht spielt allerdings beim Aufstehen der Pflanzen eine große Rolle, wenn auch der Blauvorschlag an wolkigen Tagen die größten Fortschritte macht. Mit der Wärme, der die Pflanzen so notwendig bedürfen, steht es jedoch ganz anders. Vom Schneeglöckchen ist es allgemein bekannt, daß es wirklich im Schnee blühen kann und große Kälte verträgt; andere Pflanzen, die ebenfalls heftige Kälte vertragen, fallen auch dem Nichtbotaniker bei einem Nachdenken ein, so die Christrose, die im Weihnachtsmonat im Schnee zu blühen pflegt, und die Arbeiten von Forschern erzählen von ganz erstaunlichen Kältegraben, die die Pflanzen unbeschadet vertragen. Kellmann, der Botaniker der Nordpolarforschungsreise hat ein Exemplar des gewöhnlichen Violettfräuleins (Cochlearia) beobachtet, dem der sibirische Winter mit Temperaturen von 46 Grad unter Null nichts anhaben konnte; weder die scharfen Winde, noch die tiefe Temperatur beeinträchtigten das Blühen und Fruchttragen der Pflanze im Geringsten. Was das Schneeglöckchen für Garten und Flachland bedeutet, das ist das Alpen-glöckchen für das Gebirge, die typische Frühlingspflanze, die außerordentlich früh erscheint und nach Licht und Wärme nicht fragt, sondern mitten im Schnee blüht und gedeiht. Die Soldanella beginnt aus dem Boden zu sprechen, ehe der Schnee geschmolzen ist; aus der Kiste ihrer immergrünen Blätter schält sie den Blütenstiel empor und vor ihm schmilzt der Schnee weg, denn die Pflanze entwickelt selbst Wärme. So bohrt sich der blütentragende Schaft durch den Schnee, bis er das Licht erreicht. Man kann zuweilen im Schnee eine ganze Schar von Alpenglöckchenblüten nebeneinander entdecken, die einen recht drohigen Eindrud machen. Liegt der Schnee aber zu hoch, so macht das der Soldanella gar nichts aus; der Blütenstiel steigt dennoch empor, und wenn er den Schnee nicht durchdringen kann, so bildet sich die Blüte doch vollkommen mit Staubgefäßen und Stempel aus und öffnet sich unter dem Schnee. Hier kann gewiß kein Mensch behaupten, die warme Frühlingssonne sei das Stichwort, das die Pflanze ruft.

Ebenso wenig vermag man es glaubhaft zu machen, daß Licht und Wärme es sind, die den Pflanzen im Wasser die Vorkraft senden, der Frühling sei im Anzug. Die Pflanzen, die unter Wasser wurzeln, sind recht merkwürdige Ge-

schöpfe, denn sie fangen an zu sprossen, ehe auf dem Trocknen überhaupt von Frühling oder Vorfrühling etwas zu merken ist. Sollte es die Wassermenge sein, die sie zum Wachsen reizt? Wohl kaum, denn im Vorfrühling ist das Wasser außerordentlich kalt, viel kälter als im Spätherbst, wo sie anfordern, zu wachsen. Das ist nicht die Wärme, die die Wasserpflanzen im Frühling zum Sprossen bringt, hat ein Engländer längst an exotischen Wasserpflanzen unfehlbar nachgewiesen: er hielt sie in einem Treibhaus in warmem Wasser. Nichtsdestoweniger blühen sie im Winter ab, im Vorfrühling aber, zur gewöhnlichen Zeit, fliegen sie wieder an zu sprossen, getrieben von der geheimnisvollen Macht des Frühlings.

Voran die Pflanzen den Frühling erkennen, das ist und bleibt ein Rätsel. Es gibt einige Pflanzen, die überhaupt nicht nach Frühling oder Jahreszeit fragen, sondern unbekümmert das ganze Jahr hindurch wachsen, wenn das Wetter es irgend zuläßt, so das Wänelblümchen und die Sturmiere. Die meisten anderen aber kennen den Rhythmus von Wachstums- und Ruheperioden; einige lassen sich durch die Kühle des Winters betören: er vermag ihre Zeit der Winterruhe abzukürzen und etwa mitten im Winter blühenden Blüthen zu erzeugen; andere dagegen, so das Schneeglöckchen, halten hart an ihren Perioden fest und lassen sich nicht betören, ehe der Frühling kommt und als einzige Erklärung dafür, daß die Pflanzen den Frühling merken, bleibt wohl die Annahme, daß es sich um eine ererbte Anpassungserscheinung an den Kreislauf des Jahres handelt.

Dr. D.

Mußt.

— Beethoven am Klavier. Beethoven, den in jungen Jahren das Schicksal des Taubwerdens traf, verlor, schon von Natur aus wenig an liebenswürdige Umgangsweise, mit dem Fortschritt seines Leidens mehr und mehr die Fähigkeit, sich unter Menschen zu bewegen oder gar wohlzufühlen. Selbst seine Freunde mußten, wenn sie bei ihm etwas erreichen wollten, ihre Absichten verbergen, um nicht den ganzen Trost und die Widerpenstigkeit Beethovens zu wecken. Das Klavier floß Beethoven, dem die Möglichkeit, zu hören, was seine Seele geschaffen, immer mehr schwand, und doch war es seinen Freunden ein Genuß, ihn zum Spielen zu bringen. In dem Werke von Ernst „Erinnerungen an Beethoven“ (Verlag J. Hoffmann, Stuttgart) wird geschildert, wie Beethovens Freunde den Meister zu nehmen wußten, an dem eine direkte Aufforde-

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 14. Februar.

Wiesbadener Stadtverband für Jugendfürsorge.

Abteilung Kinderfürsorge.

In der Erkenntnis, daß durch eine Zusammenfassung der in der Jugendfürsorge tätigen Vereine und Einrichtungen unserer Stadt die Arbeit wirksamer gestaltet werden kann, ist der Stadtverband für Jugendfürsorge gegründet worden.

Der Stadtverband hat nach eingehenden Besprechungen über den derzeitigen Stand der Jugendfürsorge beschlossen, neben der Jugendgerichtshilfe sich besonders der Arbeit des Kindererziehungsvereins zu widmen. Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß auf diesem Gebiet Notstände bestehen, zu deren Beseitigung die Arbeit der bisher vorhandenen öffentlichen und privaten Organisationen nicht ausreicht, sondern der Ergänzung bedarf.

Immer wieder treten auch in unserer Stadt Fälle von Kindermissbrauch oder Kinderausbeutung auf, bei denen es sich herausstellt, daß Kinder oft jahrelang gequält werden, ehe es gelingt, Abhilfe zu schaffen. Daß solche Fälle nicht rechtzeitig erkannt werden, ist z. T. darauf zurückzuführen, daß bisher keine Zentralstelle vorhanden war, bei der über die Verhältnisse der betr. Familien unterrichtete Personen ihre Wahrnehmungen vorbringen und von der die Fälle planmäßig bearbeitet werden könnten.

Diese Zentralstelle wird nun in der vom Wiesbadener Stadtverband für Jugendfürsorge errichteten Geschäftsstelle Bahnhofstr. 2, Part., Sprechstunden Montag und Donnerstag von 10-12 Uhr vormittags, vorhanden sein. Der Stadtverband bittet, sich in allen, den Kindererziehung betreffenden Fragen vertrauensvoll an die Geschäftsstelle zu wenden.

Eine weitere Aufgabe soll sein, Frauen und Männer, die ein Herz für die Not und Leiden der Kinderwelt haben, für die Uebernahme der Schutzaußsicht über gefährdete und verwaiste Kinder zu gewinnen.

Der Verband wird seine Aufmerksamkeit auch den Notständen, die mit dem Adoptionswesen zusammenhängen, widmen. Immer noch werden Kinder von gewissenlosen Personen dazu benutzt, um unter dem Deckmantel der Adoptionsvermittlung ein einträgliches Geschäft mit ihnen zu machen. Wegen einer Abfindungssumme werden Kinder dann solchen Personen in die Hände gespielt, bei denen sie oft körperlich und sittlich zu Grunde gehen. Der Verband bittet die Öffentlichkeit, ihn bei der planmäßigen Bekämpfung dieses Unwezens zu unterstützen.

So immer durch Alkoholismus oder sonstige Verwahrlosung der Familien die Verhältnisse zu geartet sind, daß im Interesse der Kinder ein Eingreifen geboten erscheint, bittet der Stadtverband für Jugendfürsorge sich an die Geschäftsstelle Bahnhofstr. 2 zu wenden.

Ehrenvolle Berufung. Unser junger Mitbürger, Herr Willy Reich, welcher bereits in einer Anzahl Städte und auch hier im Ausland mit bedeutendem Erfolg als Solist auf der Violoncello die Zuhörer durch sein herrliches Spiel entzückte, wurde an die Königl. Oper in Berlin ab 1. September fest engagiert. Er wurde unter ca. 50 Bewerbern beim Probeispiel als bester ausgewählt, trotz seiner Jugend. Reich war Schüler des Spangenberg'schen Konservatoriums hier.

Die Dienstboten- und die Vaterländischen Frauenvereine (Bezirksverband) wird in diesem Jahre wieder stattfinden. Diplomiert wird 10jähriger treuer Dienst bei derselben Herrschaft, für 20 Dienstjahre wird neben dem Diplom ein silbernes Kreuz gegeben. Für 40jährigen Dienst verleiht Ihre Majestät die Kaiserin ein goldenes Kreuz. Anmeldungen von Dienstboten mit weniger als 10 Dienstjahren sind bis zum 1. April d. Js. zu bewirken bei dem Vorstand des Bezirksverbandes Vaterländischer Frauenvereine, zu Händen der Vorsitzenden, Ihrer Durchlaucht der Frau Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe in Wiesbaden, Aerobergstraße 13. Nach diesem Termin eingehende Anträge können erst wieder bei der nächsten in zwei Jahren stattfindenden Dienstboten-Ehrung berücksichtigt werden.

Die Hebung der Präparandenanstalten für Volksschullehrer. Das Kultusministerium beschäftigt eine wissenschaftliche Erweiterung der Aufgaben der staatlichen Präparandenanstalten. Die am Orte eines Seminars befindlichen staatlichen Präparandenanstalten sollen in „Seminarpräparandenanstalten“ umgewandelt und gleichzeitig den betreffenden Seminardirektoren unterstellt werden. Es sollen zunächst 13 staatliche Präparandenanstalten in Seminarpräparandenanstalten umgewandelt werden und 18 Stellen für Vorleser in Folge für Seminaroberlehrer. Ebenso ist eine Beteiligung der Lehrkräfte der Seminare an dem Unterricht der Präparandenanstalt vorgesehen. Weiter ist beabsichtigt, die Vorleserstellen an denjenigen staatlichen Präparandenanstalten, die sich nicht an Orten befinden, wo Seminare sind, in Stellen umzuwandeln, die Rang und Gehalt der Seminaroberlehrer aufweisen. Das Lehrpersonal bei den Seminarpräparandenanstalten soll auch vermehrt werden. Bei jeder Seminarpräparandenanstalt sollen zwei staatliche Präparandenlehrer angestellt werden. Die Durchführung dieser Maßnahmen macht selbstverständlich eine beträchtliche Vermehrung der Lehrstellen erforderlich.

Abgeprallt wäre. Es heißt da: Hätte man ihn geradezu gebeten, der Gesellschaft die Gefälligkeit zu spielen, zu erzielen, so würde er sie rund abgeschlagen haben; man mußte ihn mit List dazu bringen. Jedermann verließ das Zimmer, ausgenommen Beethoven und der Herr des Hauses, einer seiner vertrauten Bekannten. Beide führten vermittelst eines Schreibbügels ein Gespräch über Bankaffären. Der Herr verhielt wie durch Zufall die Tasten auf dem offenstehenden Piano, neben welchem sie saßen, fing allmählich an, eine von Beethovens eigenen Kompositionen zu durchlaufen, machte dabei tausend Fehler, veräußerte in aller Gewandtheit eine Passage so stark, daß sich der Komponist herabsetzte, seine Hand auszuheben und ihn zurechtzuweisen. Nun war es so weit; die Hand war auf dem Piano, sein Freund verließ ihn sogleich unter irgend einem Vorwande und begab sich zu der übrigen Gesellschaft, die in dem nächsten Zimmer, von wo aus sie alles hören und sehen konnte, geduldig den Ausgang dieser langwierigen Verwirrung erwartete. Beethoven, allein gelassen, setzte sich nun selbst an das Piano. Anfangs schlug er nur dann und wann kurz und abgebrochen einige Noten an, gleichsam als befürchte er bei einem Verbrechen erwischt zu werden; aber nach und nach vergaß er alles andere um sich her und verlor sich ungefähr eine halbe Stunde lang in eine Fantasie, deren Stil außerordentlich abwechselnd war und sich besonders durch die schroffen Uebergänge auszeichnete. Die Zuhörer waren entzückt, für den Unerwarteten war es umso interessanter, zu bemerken, wie die Musik von des Mannes Seele sich auf sein Gesicht übertrug. Er schien mehr das Räthsel, Wechsellende und Stürmische zu fühlen, als das Sanfte und Stille. Seine Gesichtsmuskeln schwellen an und seine Waden traten hervor; das doppelt milde Auge rollte, der Mund bebete, und Beethoven sah aus wie ein Jambler, der von den Geistern überwältigt wird, die er selbst gerufen hat.

Der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheimen gingen in der letzten Zeit wieder Jahresbeiträge und Stiftungen in sehr großer Zahl zu. Es stifteten u. a.: H. G. für Buntpapier- und Leinwandfabrikation, Althausen 5000 M., C. Beckmann H. G., Duisburg 5000 M., A. Horst u. Co., Zwickau 5000 M., Knoll u. Co., Ludwigshafen 5000 M., M. Vierz, Cottbus 5000 M., Vogelfängische Maschinenfabrik H. G., Planen 5000 M., Vereinsbank Zwickau 5000 M., Robert Wulff, Düsseldorf 5000 M.

Kirchenamtlungen. Die Sammlungen zu Gunsten des Diakonissen-Mutterhauses in Wiesbaden, die am 23. Nov. 1913 in den evangelischen Kirchen des Konfessionsbezirks Wiesbaden erhoben wurde, hat 3198 M. ergeben, davon entfallen auf Wiesbaden-Stadt 556 M., auf Wiesbaden-Land 184 M. Die Sammlung zu Gunsten des evangelischen Frauenhauses Elisabethstift in Rahenelsbogen am 7. Dezember 1913 ergab 1100 M., und zwar in Wiesbaden-Stadt 156 M., in Wiesbaden-Land 31 M. Bei der Sammlung für die Adolophanankst zu Scheuern, Weibach am 23. Nov. 1913, wurden 884 M. erzielt, davon stammten aus Wiesbaden-Stadt 289 M., aus Wiesbaden-Land 242 M.

Fleischdiebstahl. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag wurde in einem Metzgerei-Geschäft in der Fleischerstraße eingedrungen und für ungefähr 40-50 M. Butir- und Fleischwaren gestohlen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Angenommene Freunde. Die neueste Freundschaft verzeichnet u. a. folgende Namen: Baron u. Baronin v. Blankenburg, Blankenburg (Rhein), Kraft, Reichs- und Reichs-Generalkommissar, v. Graß (Villa Rupperts), v. Reiche, v. Graß, Generalleutnant, Düsseldorf-Oberhof (Hotel Berg), v. Schumann, Graß, Admiral a. D. m. R., Kieberg (Vier Jahreszeiten), v. Wedel, Rittergutsbesitzer, Behlendorf (Luisenpark), Freiin Jürgens von Malzbahn auf Rotheln b. Uxehof i. Vorpommern (Adler Badhaus).

Der Männergesangsverein „Union“ hielt am vergangenen Samstag, den 7. Febr., im Vereinslokal „Zur Burg Rasch“ eine Mitgliederversammlung ab, worin der Vorsitzende, Herr C. Bender, einen Bericht über den Stand des Vereinskretzes zum Jubiläum Pfingsten 1914 erstattete, der mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Das 50jährige Jubiläum des Vereins, verbunden mit einem nationalen Festkreise, in unserer Vaterstadt Wiesbaden, scheint ein großes zu werden. Der diesjährige Maskenball des Vereins findet Sonntag, den 22. Febr. 1914, in der Turnhalle Hellmündler 2 statt.

Die Anstellungsnachrichten Nr. 7 für verlorungsberechtigte Militärpersonen sind erschienen und liegen in unserer Filiale, Mauritiusstraße 12, zur Einsicht aus. Geführt werden im Bereich des 18. Armee-Korps: Dienstfänger für den Bahnwärter- und Weichenstellendienst von den Eisenbahndirektionen in Cassel und Frankfurt a. M., Briefträger, Postkassierer und Postkassierinnen von der Oberpostdirektion in Frankfurt a. M., Schurfsen vom Postinspektariat in Frankfurt a. M. und von der Polizeidirektion in Hanau, ein Stadtschreiber vom Magistrat in Herborn und Schreiber von der Strafanstalt Cassel-Weiden.

Aus den Ausstellungen.

Rassauischer Kunstverein Wilhelmstr. 24. Museum. Ausgestellt: Von A. Henne, Dresden, 15 Bilder, „Bannseuer“, „Eindemall“, „An der Elbe“, „Am Berber“, „Eichen am Hang“, „Eichen im Wiesengrund“, „Machow“, „Am Völgarten“, „Allee am Abend“, „Eisern auf der Höhe“, „Sommer“, „Feldweg“, „Am Bannsee“, „Blid am Bannsee-See“ und „Am Ufer“. Von G. Steiner, Charlottenburg, 4 Bilder, „Quelle“, „Stillleben mit Base“, „Regenwolke“ und „Dorfstraße“. Von G. Kaltwasser, Wiesbaden, 6 Bilder, „Rebhühner“, „Totenkopf“ und 4 Porträts.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Jugendvereinsung der städtischen Fortbildungsschulen. Am Sonntag, den 15. Febr. er., abends 8 Uhr, hält Herr Professor Dr. G. Herrheimer in der Aula der Gewerbeschule einen Vortrag über den „Aufbau des menschlichen Körpers aus Zellen“. Auf diesen Vortrag wird besonders hingewiesen. Der Eintritt ist frei. Gaste sind willkommen.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Was liest man und wer liest? Interessante Ziffern bringt der vom Volkshilfsverein in der letzten öffentlichen Bericht über die Benutzung seiner Bücherei und der angeschlossenen Lesehalle. Die ab 1. Juli v. J. begonnene Statistik weist nach, daß im 2. Halbjahr 1913 16651 Bücher ausgegeben wurden. Davon entfallen auf unterhaltende Literatur und Jugendbücher 95 %, während sich die belehrende Literatur, die mit trefflichen Werken ausgestattet ist, in den Rest von 5 % teilen muß. Die Zahl der eingetragenen Leser, nicht deren Angehörigen betrug 611. Davon entfallen auf: 1. Selbständige Konfessanten und Handwerker 41 Leser = 10 %, 2. Nichtselbständige Handwerker 41 Leser = 14,9 %, 3. Chemiker, technische und kaufmännische Beamte 128 Leser = 21 %, 4. Staats- und Gemeindebeamte, Lehrer 101 Leser = 16,5 %, 5. Arbeiter 109 Leser = 17,8 %, 6. Doktoren, landwirtschaftliche Arbeiter 6 Leser = 1 %, 7. Weibliche Leser 102 Leser = 16,7 %, 8. Personen ohne Beruf (Rentner) 13 Leser = 2,1 %.

Jugendlicher Dieb. Bei der hiesigen Polizei wurde ein 15jähriger Junge zur Anzeige gebracht, welcher in einem Kolonialwarengeschäft 5 Flaschen Cognac gestohlen hat.

Untreuer Kassierer. Der Papierhändler Karl Balzer in Wiesbaden war vierzehn Jahre lang der Kassierer des Spar- und Bauvereins, welcher sich bekanntlich an der Bäckerei in Biebrich betätigt hat. Nach dem Vereinsstatut hatten von zwei zu zwei Jahren Revisionen zu erfolgen. Bis zum Jahre 1911 war dabei alles in bester Ordnung verlaufen worden, und auch bei Gelegenheit der letzten Revision am 16. Oktober 1911 stimmte der vorgeschriebene Kassenbestand genau mit den Büchern überein. Als man aber an die Prüfung der Bücher ging, fiel man auf eine ganze Reihe von Unregelmäßigkeiten, und der Revisor, der schließlich festgestellt wurde, besaß sich auf 7-8000 M. Der Revisor legte sich aus einer ganzen Anzahl von Posten zusammen. Zunächst war an einer Addition eine Natur vorgenommen worden, welche 1000 M. weniger in die Einnahmen treten ließ, als tatsächlich hätten vorhanden sein müssen, ferner fehlten Einträge über Einnahmen in Höhe von 486 M., 1250 M., 100 M., 3 M., 1000 M., 5500 M. Des Weiteren wurde festgestellt, daß Balzer sich eines Tages eine Quittung über 55 M. hatte geben lassen, ohne diesen Betrag auszugeben und daß er diese Quittung lediglich zu dem Zwecke der Verlegung von Ausgabungen verwandt hatte, daß ein Kredit in Höhe von 6000 M., welcher beim Vorhubsverein für den Spar- und Bauverein eingekauft worden war, von ihm persönlich ausgenutzt war, daß er sich unbetagt bei dem Spar- und Bauverein ein eigenes Konto angelegt, dieses mit über 6000 M. belastet war, daß darauf die Zinsen nur mit zwei Prozent ins Debet gebracht waren, während er selbst bei seinen Eingabungen fünf Prozent bezog, und daß er endlich Zinscoupons von dem Verein zugehörigen Wertpapieren auf seinem Privat-Konto verbucht hatte. Der Angeklagte, welcher einer zunächst ermittelten Fehlbetrag

von 1000 M. ersetzt hat, stellte vor der Wiesbadener Strafkammer, vor die er am Freitag unter der Anklage des Untreue, sowie der unrichtigen Darstellung der Vermögenslage gestellt war, jede seinerzeitige Schuld in Abrede. Die Verhandlungen der Anklage, verhandelte er, beruhten zum Teil auf irtümlichen Voraussetzungen, zum Andern handele es sich um Verleihen, denen eine unläufige Nichtunterlegen habe. — Die Verhandlung, zu welcher acht Zeugen und drei Sachverständige zugezogen waren, dauerte bis 3 Uhr nachmittags. Der Angeklagte wurde wegen Unterschlagung von 7-8000 M., wegen Vergehens wider das Genossenschaftsgesetz sowie wegen unrichtiger Bilanzierung zu 9 Monaten Gefängnis und 300 M. Geldstrafe verurteilt. — Der Spar- und Bauverein ist bekanntlich zwischenzeitlich in Konkurs geraten. Balzer bezog für seine Tätigkeit anfänglich 600 M. pro Jahr, während dieselbe in der letzten Zeit überhaupt nicht mehr honoriert wurde. — Der Vertreter der Anklagebehörde hatte 1 Jahr Gefängnis beantragt.

Die Ausschuhwahlen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse gültig. Das hiesige Gemeindefeststellamt hatte i. J. gegen die Gültigkeit der im November vorgenommenen Wahlen der Ausschuhmitglieder zur Ortskrankenkasse Einspruch erhoben. Die Wahl hatte bekanntlich den vereinigten Bürgerlichen die Mehrheit im Ausschuh verschafft. Die schon das hiesige Versicherungsamt hat auch jetzt das Oberverwaltungsamt in Wiesbaden den Einspruch als unbegründet verworfen. Der abweisende Bescheid stellt fest, daß es selbst bei zeitweiser Unbenutzbarkeit der Wahlzellen jedem Wähler ohne Schwierigkeit möglich gewesen sei, in einem Winkel des großen Wahllokales den Wahlzettel unbenutzt in den Urnenschloß zu stecken.

Dagheim.

Zur Bürgermeisterei. In der oft erörterten Angelegenheit gegen unseren früheren Bürgermeister Kossel hat bekanntlich der Kreisaußschuß auf Amtsenthebung ohne Pension und Titel entschieden, ihm aber ein „Ruhegehalt“, in manchen Zeitungen heißt es „Unterstützung“, von jährlich 1500 M. ausbezahlt. Kossel will sich bei diesem Urteil, wie man hört, beruhigen und obwohl die Mehrzahl der hiesigen Einwohner ihm einen anderen Ausweg gewünscht hätte, ist man doch froh, daß diese Prozeßangelegenheiten, die länger als drei Jahre dauerten, endlich zu Ende sind. Für Bürgermeister Kossel ist diese Entscheidung des Kreisaußschusses insofern von großer Bedeutung, als damit nicht nur, im Gegensatz zu einer „Pensionierung“, der Titel „Bürgermeister“ verloren geht, sondern auch jegliche Pensionsansprüche seiner Familie; auch hätte ihm im andern Falle das ganze Gehalt von der Zeit seiner Suspension an nachgezahlt werden müssen, also für mehr als drei Jahre. Nun war die Meinung entstanden, daß der fortlaufende Ruhegehalt von 1500 M., weil es doch keine eigentliche Pension ist, nicht von der Pensionskasse, sondern von der Gemeinde getragen werden müsse. Demgegenüber hat aber Bürgermeister Sporkhoff in der letzten Gemeindevorstandssitzung bekannt gemacht, daß durch diese lebenslängliche Unterstützung der Gemeinde keine Kosten erwachsen, da die Beamten-Kommunalkasse dafür aufzukommen hat.

Holzversteigerungen. Die seither stattgefundenen beiden Holzversteigerungen im hiesigen Gemeindefeststellamt hatten ein so günstiges Ergebnis, daß voraussichtlich trotz verminderter Holzleistungen die im Haushaltsvoranschlag vorgesehene Einnahmesumme erreicht werden wird.

Rassau und Nachbargebiete.

Unterlieberbach, 12. Febr. Geistesgestört. — Grundarbeiten. Der Gehhilfe B., welcher schon mehrere Tage ein zurückgezoogenes Weien zeigte, wurde plötzlich so geistesgestört, daß er in eine Anstalt gebracht werden mußte. — Bei dem Neubau der hiesigen Schule wurden zur Fortbewegung der Grundarbeiten fünf Oxfen eingelassen. Die Arbeiten wurden dem Baunternehmer Thomaß von hier übertragen, welcher mittlere Preise eingereicht hatte. Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß die Gemeinde auch die hiesigen Geschäftsleute berücksichtigt.

Frankfurt, 13. Febr. Verchiedenes. Der Handlungsgehilfe Ludwig G. hat im Laufe eines Jahres der Firma Krüger in Ogerheim Manufakturwaren im Werte von 3-4000 Mark gestohlen und seiner Braut damit ein Geschäft angeschafft. Gestern wurde er in Frankfurt, wo er sich 14 Tage als Student herumgetrieben hatte, verhaftet. — In der Großen Eschenheimer Straße wurde gestern Abend ein Monteur von unbekannten Personen überfallen und sehr schwer verletzt. — Im Seich eines Diebes wurden zahlreiche Wasserpöler und Sophons, die er aus Neubauten gestohlen hatte, aufgefunden.

Frankfurt, 13. Febr. Leichenfindung. Im Kohlenhafen wurde gestern die Leiche des etwa 20jährigen Schiffers Franz Wozniak aus Redlingshausen, der Anfangs Dezember in den Fluß gestürzt war, aus dem Meis gelandet.

Vingen, 12. Febr. Sein 25jähriges Arbeiterjubiläum begeht heute der Kaiser Georg Gränewald aus Dietrichshaus bei Herrn Moritz Planer.

Vingen, 13. Febr. Die Rebellenschwaden legten sich gestern Abend über den Rhein und über die Stadt. Der Rebell war am ganzen Mittelrheingebiet auch heute noch so dicht, daß die Schiffsahrt ruhen mußte. Auch die Trajektboote mußten bis in den Vormittag hinein ihre Fahrten ausfallen lassen.

Rhenst, 12. Febr. Selbstmord eines Frauendankens. Hier schoß sich der Handlungsgehilfe Franz, der wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung verhaftet worden war, während seiner Vernehmung auf dem Kriminalamt aus einem Revolver einen Schuß in den Kopf. Franz war sofort tot.

Düsseldorf, 13. Febr. Geheimnisvoller Diebstahl. Eine Kaffette, in der sich 1200 Mark befanden, ist aus dem Bäcklokal der hier in Garnison liegenden Kompanie des 3. Luftschiffabteilungsgeschwaders gestohlen worden. Man vermutet, daß es sich um keinen Fall um Spionage handeln könne. Die in Frage kommenden Wachmannschaften wurden vorläufig festgenommen. Sie bekräften, von dem Diebstahl irgend etwas zu wissen.

Luftfahrt.

Das durchsichtige Flugzeug.

Bei der Verwendung eines Flugzeuges im Kriege hängt der Erfolg zum großen Teil davon ab, daß sich der Flieger möglichst außerhalb der Gefahr hält, die ihm von feindlichen Geschossen droht. Aus dieser Ueberlegung ist das durchsichtige Flugzeug entstanden, der sogenannte Anubel-Eindecker, der im letzten Heft der Deutschen Luftfahrtzeitung beschrieben wird. Die Tragflächen sind aus völlig durchsichtigem Aerodur, einer Art von Zelluloid, hergestellt und so völlig durchsichtig, daß sie schon in geringer Entfernung dem Auge verschwinden. Man könnte das Flugzeug also nur an den Rippen des Fahrgastens und anderen festen Teilen erkennen, wenn diese sich gegen den Himmel abzeichnen, und es ist ohne weiteres verständlich, daß die Feststellung eines Fliegers namentlich in größerer Höhe dadurch außerordentlich erschwert wird. Sollte es noch einmal dazu kommen, was wohl an sich auch anzunehmen